



Zu diesem Heft

Liebe Leserinnen und Leser, die Urlaubszeit naht und wieder werden auch zahllose Gemeindeglieder in ferne Länder starten. Viele von ihnen haben bereits ein reiches Wissen über fremde Kulturen, und viele Menschen – Gläubige und Nicht-Gläubige – zeigen ein aufmerksames Interesse für „fremde“ Religionen. Allmählich wird man sich bewusst, dass auch Deutschland multi-religiös wird. Wie verstehen Christen und Christinnen in dieser Pluralität das Bekenntnis zum Gott Jesu Christi? Diese Anfrage

an eine Re-Vision des eigenen Glaubens trifft alle christlichen Konfessionen. Es gehört zu den vor uns liegenden gemeinsamen Aufgaben in der Ökumene, sie zu bearbeiten. Dazu will dieses Heft Anregungen geben.

Die bisherige Diskussion um eine christliche Theologie der Religionen hat bekanntlich zu der Differenzierung von drei Grundtypen geführt: *Exklusivismus*, der den anderen Religionen keinen Anteil an der Wahrheit zumessen kann; *Inklusivismus*, der von der Hoffnung getragen ist, dass sich der in Christus offenbarte Logos auch in anderen Religionen manifestiert, und schließlich der *Pluralismus*, der die Differenziertheit der Welt-Religionen als verschiedene Offenbarungsformen einer gemeinsamen „transzendenten Wirklichkeit“ zu verstehen versucht. Letztlich wird in unseren vier Hauptartikeln eine Diskussion um die Leistungsfähigkeit dieser Typen geführt.

Mit *Perry Schmidt-Leukel* kommt ein römisch-katholischer Theologe zu Wort, der zu den wenigen „bekenennenden Pluralisten“ Deutschlands gehört und inzwischen einen Lehrstuhl für Systematische Theologie und Religionswissenschaft an der Universität in Glasgow, Großbritannien, innehat: Anfang und Ende der Begründung seiner Option für die pluralistische „Hypothese“ bildet das Credo, dass Gott *Gott aller Menschen* ist. Darin wird durchaus eine Nähe der pluralistischen Position zu einem authentischen, nicht-imperialistischen Inklusivismus deutlich. – Skeptischer in Bezug auf die pluralistische Option äußert sich *Andreas Feldtkeller*. Der evangelische Missions- und Religionsgeschichtler an der Berliner Humboldtuniversität versucht, durch eine formale Analyse des Dialoggeschehens zu erklären, warum eine pluralistische Position seiner Meinung nach weder die konkrete Komplexität dieses Geschehens erfassen noch den Dialog fördern könne. – *Reinhold Bernhardt*, evangelischer Systematischer Theologe – noch in Heidelberg –, folgt einem Projekt des Ökumenischen

Rates der Kirchen und testet die Möglichkeiten der Trinitätslehre, aus dem christlichen Glaubenssystem heraus eine Theorie für das Wirken Gottes in den Religionen zu entwickeln. Damit versucht er, die legitimen Anliegen von Inklusivismus und Pluralismus zu verbinden: Es gehe um die „Selbstvergewisserung des christlichen Glaubens im Blick auf die nicht-christlichen Religionen“. – Unter dieser Zielsetzung steht auch mein eigener Beitrag, in dem über den Sinn des christologischen Exklusivanspruches, dem „solus Christus“, nachgedacht wird.

Trotz teilweise markanter Positionierungen können diese Beiträge auch zu der Frage anregen, ob nicht in einer christlichen Perspektive die Religionen in einer Verschränkung der legitimen Anteile aller drei Typen in den Blick geraten, so dass über eine „Grammatik“ der Steuerung dieser Verschränkung nachgedacht werden müsste. Der Dialog könnte sich als ein komplexes Geschehen erweisen, das auf verschiedenen Ebenen von den drei Axiomen in unterschiedlicher Reichweite und gegenseitiger Kommentierung gesteuert wird.

Die Verschränkung der Typen kann man auch in dem Vortrag zum Thema „Mission und Dialog“ von *Theo Sundermeier* (Missions- und Religionsgeschichte, Heidelberg) vor der diesjährigen ACK-Mitgliederversammlung erkennen, mit dem wir „Dokumente und Berichte“ eröffnen. Dass Dialog auch aus einer Situation des Konfliktes heraus wachsen kann, zeigt der Bericht des muslimischen Islamwissenschaftlers *Bekir Alboğa* über die Geschichte des Baus der Mannheimer Moschee. Über neuere Konzeptionen von jüdisch-christlich-muslimischer „Abrahams-Ökumene“ reflektiert *Uwe Gräbe*, in Heidelberg promovierter Oldenburger Pastor. Und schließlich haben wir uns um einen Kommentar zum Dokument der *Päpstlichen Kommission für die religiösen Beziehungen zu den Juden* „Wir erinnern: Eine Reflexion über die Shoah“ bemüht, das wir ebenfalls hier abdrucken. Der Autor des Kommentars, der polnische katholische Prälat und Theologieprofessor *Romuald Jakub Weksler-Waszkinel*, lehrt an der Katholischen Universität in Lublin, in einer Stadt also, deren mehr als 60 Prozent jüdische Bürger und Bürgerinnen im Konzentrationslager Maidanek ermordet worden sind. – Des verstorbenen Erzbischofs Michail (Mudjugin) gedenkt *Heinz Joachim Held*, früherer Auslandsbischof der EKD und Mitherausgeber der ÖR. – Bleibt mir nur noch, auf den umfangreichen themenbezogenen Rezensionsteil dieses Heftes aufmerksam zu machen, der einen Einblick gibt in die rege Publikationstätigkeit auf dem Gebiet des interreligiösen Dialogs, – und eine anregende Lektüre zu wünschen!

Im Namen des Schriftleitungsteams
Ulrike Link-Wieczorek